

Verteiler: PS 1, StBA-Alle-Straßenbau, StBA-SM-Verteiler

StMB, Reg

Im Einsatz gegen Schnee und Eis

Wenn die Tage kürzer werden und die Temperaturen sinken, können sie sich nicht gemütlich einmummeln. Denn mit dem Winter beginnt für die Straßenmeister des Staatlichen Bauamts die wohl wichtigste und anstrengendste Zeit des Jahres. Straßenmeister **Gerhard Heigl** (54) hat sich den Fragen der PNP gestellt. Im Interview erklärt er auch, warum er die Bürokratie nicht mag.

Die Tage werden kürzer, die Temperaturen sinken. Kurz: Der Winter steht vor der Tür. Bereiten Sie sich schon darauf vor?

Ja, wir bereiten uns schon seit Oktober darauf vor. Ab dem 15. soll die Einsatzbereitschaft gewährleistet sein. Gut, die Winter sind milder, zu dieser Zeit passiert noch nicht so viel, aber sollte es doch mal gefrieren, können wir reagieren. Obwohl wir noch nicht alle Fahrzeuge aufbauen. Wichtig ist, dass wir bereit sind.

Welche Maßnahmen treffen Sie konkret vor der kalten Jahreszeit?
Zunächst lassen wir unsere Geräte wie zum Beispiel die Streuer von unserem Gerätehof durchchecken. Dort werden sie ausgewogen und eingestellt. Heißt: Wenn ich im Führerhaus einlege, dass 10 Gramm Salz gestreut werden sollen, dürfen hinten auch nur 10 Gramm runterfallen pro Quadratmeter. Dann werden die Pflüge angebaut und durchgecheckt. Das Salz haben wir schon im Sommer – August und September – eingelagert.

Wie viel Salz haben Sie da auf Lager?

In der Stadt Passau haben wir etwa 1000 Tonnen, in Parnham ungefähr 900 Tonnen und in Malching für das Teilstück der A94, das eigentlich zur Autobahn gehört, haben wir circa 200 bis 300 Tonnen. Wir lagern da nicht allzu viel, weil das Salz verkrusten kann. Dann kann man es nicht mehr richtig streuen, obwohl das heutzutage mit den großen Ladern mit denen man es zertrümmern kann, nicht mehr so schlimm ist. Außerdem kann ich jederzeit was nachbestellen, wenn ich was brauche.



Gerhard Heigl, Straßenmeister beim Staatlichen Bauamt, hat sein Revier fest im Griff.

– Foto: Straßenmeisterei Passau

Gibt es noch weitere Vorbereitungen?

Ja, wir erstellen einen Winterdienstplan. Auch hier ist die Einsatzbereitschaft wie im Sommer rund um die Uhr gewährleistet. Aber im Winter fährt der Einsatzleiter als Melder um 2 Uhr in der Früh einen gewissen Streckenbereich von etwa 150 Kilometer ab. Der kennt meistens die gefährlichen Stellen schon und schaut sich da gezielt um. Das machen wir jeden Tag. Und wenn ihm eine Gefahrenquelle auffällt – oft sind es Brücken – ruft er einen oder mehrere Bereitschaftsfahrer an, der sich darum kümmert.

Streuen: Auf den richtigen Zeitpunkt kommt es an

Der Winter ist für den Straßenverkehr wohl die gefährlichste Jahreszeit. Doch welche Herausforderungen gibt es auch jetzt im Herbst bereits?

Es ist wichtig, den richtigen Zeitpunkt zum Streuen zu erwischen, aber die Gefahren sind ganz unterschiedlich. In bestimmten Bereichen ist es der Nebel. In Höhenlagen ist es eher wärmer, in anderen Bereichen sind es die Schattenlagen. Die Herausforderung ist, die Gefahren frühzeitig herauszufiltern und dann entsprechend zu reagieren. Aber bis

dato war eh noch kein Frost. Viel richtet sich nach dem Mond. Wenn er zunimmt, wird es kälter in der Nacht. Dann wird oft die Nebelnässe zum Problem, weil sie gefrieren kann und die Fahrbahn vereist. Darauf müssen wir achten.

Ich könnte mir vorstellen, Eis ist auch eines der Hauptprobleme im Winter.

Das größte Problem ist der Straßenverkehr, vor allem der Berufsverkehr im Stadtgebiet.

Wie meinen Sie das?

Angenommen, es schneit in der Nacht und aus irgendwelchen Gründen – entweder, weil es immer weiter schneit oder erst kurz vor 6 Uhr anfängt – liegt in der Früh noch immer Schnee auf der Fahrbahn. Dann komprimieren die vielen Autos und Lastwagen den Schnee so stark, dass es richtig glatt wird, wie eine Eisplatte. Dann wird's gefährlich. In dem Fall brauchen wir auch viel mehr Salz und müssen öfter fahren. Im Optimalfall schneit es in der Nacht, wir können alles rechtzeitig wegräumen und die Fahrer können ungestört die Fahrbahn benutzen.

Welche Probleme kommen sonst noch im Winter auf Sie als Straßenmeisterei zu?

Problematisch ist oft auch die

Temperatur. Wenn wir um die Null Grad haben, wirkt das Salz viel besser, als wenn es höhere Minusgrade hat. Dann lässt die Wirkung rapide nach. Und eins muss ich noch loswerden: Die Unvernunft vieler Verkehrsteilnehmer ist auch ein großes Problem. Manche Leute fahren im Winter mit Sommerreifen – und genauso viele Lastwagen, gerade Lastwagen aus Süd- und Südosteuropa. Die kennen kaum Winterreifen. Das ist wirklich gefährlich. Und wenn es dann zum Unfall kommt, ist die Bergung eine riesige Herausforderung.

Sie selbst sind schon lange dabei. Seit 2002 sind Sie Straßenmeister, seit 2011 Dienststellenleiter in Passau. Wie sind Sie zur Straßenmeisterei gekommen?

Ich habe nach der Schule Steinmetz gelernt und bin dann erst mal zur Bundeswehr als Zeitsoldat. Nach meiner Dienstzeit 1994 habe ich dann eine Umschulung zum Straßenwärter in Hauzenberg gemacht. Das wollte ich schon nach der Schule werden, habe da aber keine Stelle bekommen. Das hat mich damals schon interessiert. Der frühere Straßenmeister – mittlerweile ist er in Rente – hat immer gesagt: „Gerhard, bilde dich weiter, du musst Straßenmeister werden.“ Dann habe ich mir gedacht: Jetzt mach ich's. Ich habe also die Ausbildung zum Bautechniker und zum Straßen-

meister gemacht.

Was gefällt Ihnen besonders gut an ihrem Beruf?

Ich bin lange selber im Winterdienst gefahren, habe viele Stationen selber durchlaufen. Das hat mir immer viel Spaß gemacht. Jetzt gefällt mir vor allem der Umgang mit dem Personal richtig gut, vor allem, weil ich eine gute Mannschaft habe. Mit der kann ich vernünftig arbeiten. Aber man kommt generell viel mit Leuten in Kontakt: bei Ortsterminen, mit Baufirmen, mit Bürgermeistern, Privatleuten wegen Aufgrabungen oder auf Baustellen. Das ist einfach interessant. Eine Straßenmeisterei ist wie eine kleine Firma. Wir haben etwa 20 Leute. Die zu organisieren macht mir großen Spaß.

Gegenfrage: Was gefällt Ihnen nicht so gut?

Die Bürokratie gefällt mir gar nicht. Mittlerweile bin ich viel im Büro. Während meiner Ausbildung war ich hauptsächlich draußen unterwegs. Jetzt muss ich viel mehr am Schreibtisch sitzen und E-Mails bearbeiten. Das ist zwar der Lauf der Dinge, aber es wird halt immer mehr. Das stört nicht nur mich, auch meine Kollegen beschwerten sich darüber. Als Straßenmeister will man schließlich raus auf die Straße.

Bei Wind und Wetter, wenn sich andere noch tief unter ihrer Bettdecke verkriechen, müssen Sie raus und arbeiten. Wie motivieren Sie sich?

Das ist einfach der Job. Das ist halt so. Jetzt muss ich zwar nicht mehr so früh raus, aber auch früher als Straßenwärter bin ich um 3 Uhr morgens aufgestanden, ohne Wecker. Wenn der Einsatzleiter angerufen hat, war ich schon wach. Das gehört dazu. Sicher, der eine oder andere tut sich hart in der Früh, aber die meisten haben damit kein Problem. Und wir müssen ja nicht nur im Winter früh raus, auch im Sommer bei einem Unfall stehen wir morgens auf der Matte.

„Mit dem Aufstehen hat bei uns keiner ein Problem“

Wie schwer ist es, sich daran zu gewöhnen?

Die meisten von uns müssen sich daran gar nicht gewöhnen. Wenn um 7 Uhr die Arbeit beginnt, sitzen viele schon um halb sieben im Aufenthaltsraum und trinken Kaffee zusammen. Mit dem Aufstehen hat bei uns keiner ein großes Problem.

Mit der kalten Jahreszeit ist auch Corona wieder Thema. Wie wirkt sich die Pandemie auf Ihre Arbeit aus?

Solange wir keinen positiven Fall in der Meisterei haben, ist es im Prinzip unproblematisch. Trotzdem haben wir die Pausen entzerzt, im Gebäude herrscht Maskenpflicht, alle Mitarbeiter testen sich zweimal pro Woche, auch die Geimpften. Die Tests zahlt der Arbeitgeber. Es sitzen nicht mehr so viele Leute zusammen wie früher. Aber die Angst vor der Quarantäne ist schon da. Wenn wir einen Fall hätten und viele meiner Leute daheimbleiben müssten, dann wird's eng. Aber – toi, toi, toi – bisher hatten wir noch keinen Ausbruch.

Was wünschen Sie sich für diesen Winter?

Ich wünsche mir einen richtigen Winter, wie er früher war. Dass es wirklich mal ein paar Tage ordentlich schneit und wir einen halben Meter Schnee bekommen. Einen Winter, bei dem man richtig gefordert ist. Es sollte auch mal wieder richtig kalt werden, 20 Grad minus, 25 Grad minus, wie es sich gehört für den Winter. Das wäre eine richtige Herausforderung. Klar, der Verkehrsteilnehmer sagt natürlich „um Gottes Willen“, aber das würde mir gefallen. Der Winterdienst ist immerhin eine unserer Kernaufgaben. Über so einen Winter würde ich mich richtig freuen.

Interview: Korbinian Huber